Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 18 (1947)

Artikel: Der Anteil Lenzburgs an kriegerischen Ereignissen
Autor: Braun, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918393

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER ANTEIL LENZBURGS AN KRIEGERISCHEN EREIGNISSEN

VON EMIL BRAUN

Im Jahre 58 vor Christus zogen die Helvetier unter Diviko aus, um in Gallien neue Heimstätten zu errichten. Sie wurden aber bei Bibrakte, in der Gegend des heutigen Autun, von einem römischen Heer unter Julius Caesar geschlagen. Den Überlebenden befahl der römische Feldherr, in die Heimat zurückzukehren und die zwölf Städte und vierhundert Dörfer, die sie vor dem Auszug zerstört und verbrannt hatten, wieder aufzubauen. So entstand draußen auf dem Lindfeld unter der Leitung der baukundigen Römer eine Stadt, die in ostwestlicher Richtung eine Ausdehnung von etwa einem Kilometer hatte. War es eine Neugründung oder ein Wiederaufbau? Die Frage kann vielleicht durch spätere, erneute Grabungen aufgeklärt werden; jedenfalls sprechen gewisse Gründe dafür, daß sich dort schon eine vorrömische, also keltische Niederlassung befunden hat, und in diesem Falle hätten dann die helvetischen Urbewohner unserer Gegend schon bei Bibrakte mitgekämpft. Später, im dritten und vierten nachchristlichen Jahrhundert, hatten sie sich mit den Römern gegen die vielen Überfälle der Alemannen von jenseits des Rheins zu wehren, bis diese frühestens im sechsten Jahrhundert von unserem Lande endgültig Besitz ergriffen.

Zwischen 800 und 900 mag die Lenzburg erbaut worden sein; das Grafengeschlecht ist um das Jahr 1000 urkundlich nachgewiesen, und es entstand am Fuße des Schloßberges allmählich das heutige Lenzburg, das um 1040 erstmals urkundlich erwähnt ist.

Zwei Lenzburger Grafen haben mit dem König Konrad III. den zweiten Kreuzzug (1147—1149) mitgemacht, der übrigens mit einem völligen Mißerfolg endigte. Es waren Graf Ulrich IV. von Lenzburg und sein Vetter Graf Werner von Lenzburg-Baden, die den König und später seinen Neffen und Nachfolger, den Kaiser Friedrich I. (Barbarossa), auch sonst auf ihren Kriegszügen begleiteten. Das wird selbstverständlich nicht ohne Gefolge geschehen sein, so daß also Lenzburger in jenen Zeiten an kriegerischen Ereignissen teilgenommen haben.

Unter Österreich wurde Lenzburg 1306 zur Stadt erhoben und hatte, wie die andern aargauischen Städte, die Kriege mitzumachen, in die seine Herrschaft verwickelt wurde. Für das 14. und 15. Jahrhundert sind wir freilich auf ganz spärliche historische Quellen angewiesen, da die in unserm Gemeindearchiv noch vorhandenen Ratsmanuale leider nur bis 1518 zurückgehen. Aber es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Kontingent Lenzburger 1315 bei Morgarten mitgekämpft hat, auf österreichischer Seite natürlich.

Bald darauf begannen wegen Rapperswil Streitigkeiten zwischen Österreich und Zürich, das am 1. Mai 1351 dem Bunde der Eidgenossen beigetreten war. In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember des nämlichen Jahres zogen die Zürcher nach Baden, wo sie die Bäder verbrannten; bei Dättwil stießen sie dann auf ein österreichisches Heer. Es kam zu einem Treffen, bei dem auf österreichischer Seite über hundert Mann fielen, hauptsächlich aus Baden, Brugg und Mellingen. Auch Lenzburger müssen dabei gewesen sein, denn sie verloren ihr Banner, welches Mißgeschick sie mit den Kontingenten von Bremgarten, Mellingen und Brugg teilten.

Beim Herannahen der Gugler im Herbst 1375 ließ der Herzog von Österreich unsere Stadt verbrennen und schleifen, damit die Feinde hier keine Winterquartiere beziehen konnten. Diese Maßregel hat bei der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen.

In der Schlacht bei Sempach (1386) fiel mit dem ritterlichen Herzog Leopold III. die Blüte des aargauischen Adels und der Bürgerschaft. Lenzburg verlor den Schultheißen und Bannerherrn Werner von Loo und sechs weitere Mann, außerdem das Stadtbanner, was als große Schande galt. Zur Strafe wurde nachher das neue Banner mit einem „Schandzipfel" versehen, mit dem die Lenzburger ein volles Jahrhundert hindurch ausziehen mußten. Das alte Banner war nach der einen Version nach Uri, nach einer andern nach Steinen im Kanton Schwyz gekommen. Nachforschungen an beiden Orten blieben resultatlos. Die Namen der sechs Gefallenen, außer dem genannten Schultheißen, sind folgende: Werlin von Lörach (Lerau, Lero); Fritz Schultheiß; Hans der Wolf; Werner Spillveng; der Lütwiler. Einer von Urikon (?). Auch die Banner von andern Heereskontingenten gingen damals verloren.

Bei Näfels (1388) sollen aargauische Truppen ebenfalls im österreichischen Heer mitgekämpft haben; also waren wohl auch Lenzburger dabei.

Im April 1415 ergaben sich sozusagen ohne Widerstand die Städte Zofingen, Aarburg, Aarau, Lenzburg und Brugg dem bernischen Heer, das Zuzug aus Solothurn erhalten hatte. Nur das Schloß

Lenzburg verweigerte die Übergabe, und die Berner konnten ihm mit ihrem Geschütz nichts anhaben. Die Lenzburg ging erst später durch Kauf von Hans Schultheiß, dem letzten österreichischen Vogt, an Bern über.

Lenzburg machte von 1415 an die Kriegszüge der Berner mit. Dazu bot sich schon 1425 Gelegenheit. Eine Freischar junger Leute war ins Eschental gezogen und hatte sich der Stadt Domo d'Ossola bemächtigt, geriet aber beim Einrücken eines mailändischen Heeres in schwere Not. Die Eidgenossen, darunter Bern, kamen zu Hilfe; bezeugt ist die Teilnahme von Zofingen und Lenzburg.

Im Mai 1468 gab es einen Zug nach dem vom österreichischen Adel schwer bedrängten, mit Bern und Solothurn verbündeten Mülhausen. Dabei kam es zwischen Lenzburg und Aarau zu einem Rangstreit, indem Lenzburg *vor* Aarau ziehen wollte. Schon im Basler Gebiet, dann aber im Sundgau, hausten die Truppen übel; auf der Rückkehr legten sie sich vor das österreichische Waldshut. Das Städtchen hielt sich wacker, unter den Eidgenossen aber entstand Uneinigkeit. Schließlich kam am 27. August 1468 ein Friede zustande.

In den Kriegen gegen den Herzog Karl den Kühnen von Burgund hielten sich die Lenzburger tapfer. Am 22. Juni 1476, in der Schlacht bei Murten, kämpften sie unter Hans von Hallwil bei der Vorhut; ihr Kontingent war 180 Mann stark (Stadt und Grafschaft, nebst einigen Edeln). Es war das weitaus stärkste unter den aargauischen Kontingenten, und auch in der Schlacht von Nancy (5. Januar 1477) kämpfte eine große Zahl Lenzburger. Als Anerkennung für ihr gutes Verhalten in den Burgunderkriegen gestattete Bern durch Urkunde vom 31. März 1487 dem Schultheißen, Rat und der Bürgerschaft von Lenzburg, den ominösen Schandzipfel von ihrem Banner zu entfernen.

Im Schwabenkrieg hatte Aarau 50 Mann zum bernischen Heer zu stellen und nachträglich noch deren vier; also wurden wohl auch Lenzburger aufgeboten. Kriegerische Handlungen spielten sich nicht in unserer unmittelbaren Umgebung ab (Aarau und Brugg hatten mehr zu leiden). Im April 1499 lagen bernische Truppen für einige Zeit in Lenzburg; das „Maiending" mußte verschoben werden (man denke!).

Auf dem Zuge nach Dijon (1513), wo es übrigens nur zu einer Belagerung von wenigen Tagen kam, brach unter den aargauischen Kontingenten wieder ein Rangstreit aus: Lenzburg verlangte *vor* Brugg zu marschieren und berief sich auf Zeugen und alte Gewohnheiten; dasselbe tat auch Brugg. Schließlich entschied Bern 1518 zugunsten des letzteren und stellte die Reihenfolge der aargaui-

schen Heereskontingente endgültig fest: Zofingen, Aarau, Brugg (mit Schenkenberger- und Eigenamt) und Lenzburg (mit den Leuten aus der Grafschaft).

Nach dem Religionsgespräch in Bern (Januar 1528) ordnete die dortige Regierung die Einführung der Reformation für das ganze Kantonsgebiet an. Die Leute im Berner Oberland wollten vom neuen Glauben nichts wissen; aus religiösen und auch sozialen Gründen brach ein Aufstand aus, den Bern mit Waffengewalt niederzuschlagen beschloß. Lenzburg (mit der Grafschaft) stellte 140 Mann, die am 31. Oktober 1528 nach Interlaken zogen. Da die Unruhen rasch gedämmt waren, konnten sie am 10. November wieder heimkehren, wurden aber sofort nach Bremgarten und Jonen geschickt, wo man einen Einfall von Truppen aus den fünf katholischen Orten der Innerschweiz befürchtete. Derselbe unterblieb, und unsere Truppen konnten nach elf Tagen wieder abziehen. (Die Lenzburger waren übrigens zu jener Zeit noch großenteils gegen die neue Lehre eingenommen.)

An einem Zug der Berner nach Mailand für den König von Frankreich hatte sich Lenzburg schon 1523 mit einem Kontingent von rund 30 Mann beteiligt. Dreimal, 1528, 1531 und 1545, wurden von Bern Auszüge nach Genf befohlen. 1546 gab es wieder einen Auszug; wohin er ging, wird im Ratsmanual nicht gesagt.

Zwei Jahre später erfolgte ein Auszug nach dem Thurgau. In die weite Ferne, nach dem lange Zeit als zugewandter Ort mit der Eidgenossenschaft verbundenen Rottweil, war man 1540 gezogen.

Der Dreißigjährige Krieg (1618—1648) hat unser Land verschont, rückte aber wiederholt in bedrohliche Nähe. Das damals noch österreichische Rheinfelden wurde 1633, 1634 und 1638 belagert. Bern ordnete 1633 eine Kriegssteuer an. Sie sollte nicht nach Bern geschickt werden, sondern in jeder Gemeinde verbleiben, um auch finanziell für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein, nachdem in militärischer Hinsicht schon alle Vorkehrungen getroffen worden waren. Als fünf Jahre später Weimarische Truppen ins (österreichische) Fricktal eingedrungen waren und im Schenkenbergeramt einigen Schaden angerichtet hatten, legte Bern Truppen in die Gegend. Es gab eine kleine Grenzbesetzung, an der auch Lenzburger teilnahmen.

Am Bauernkrieg (1653) beteiligte sich Lenzburg nicht, wenigstens nicht offiziell. Die Sympathien der Bürgerschaft standen keineswegs einhellig auf Seiten Zürichs und Berns; es gab jedenfalls bei uns eine starke bauernfreundliche Partei. Nach der Niederlage bei Wohlenschwil (3. Juni 1653) entlud sich über der unterlegenen

Partei ein furchtbares Strafgericht. Die Führer, soweit sie nicht flüchten konnten, wurden hingerichtet. Andere Strafen bestanden in körperlichen Züchtigungen, hohen Geldbußen, Ausweisung, Gefängnis. Da einige Lenzburger zu den Bauern übergegangen waren, wurde die Stadt zu einer Buße von 200 Dublonen verurteilt.

Schon im Januar 1656 brach bei uns wieder ein Krieg aus, ein Religionskrieg, den Zürich und Bern gegen die katholischen Orte unter ziemlich nichtigen Gründen entfesselt hatten. Es kam zur Schlacht bei Villmergen (24. Januar), in der sich die Aargauer Truppen, im Gegensatz zu denjenigen aus der Waadt, gut und diszipliniert hielten, ohne doch die Niederlage abwenden zu können. Es kam zu einer allgemeinen Flucht, die erst bei Lenzburg zum Stehen gebracht werden konnte. Der Friedensvertrag von Baden vom 7. März machte der kriegerischen Auseinandersetzung ein Ende. — Der Rat von Lenzburg beschloß, zwei Witwen, deren Männer bei Villmergen gefallen waren, zu unterstützen.

Im zweiten Villmergerkrieg (1712) standen sich die reformierten Orte Zürich und Bern und die katholischen Orte der Innerschweiz wiederum gegenüber. Nachdem der Tagsatzung zu Baden (10. Mai) eine Vermittlung nicht gelungen war, kam es, nach einigen Teilerfolgen beider Parteien, auf einer neuen Tagsatzung zu Aarau wieder zu Unterhandlungen, die abermals nicht zum Ziele führten, da auf beiden Seiten der Wille zum Krieg vorhanden war und zur Entscheidung drängte, die dann am 25. Juli bei Villmergen fiel. Das Hauptquartier der Berner befand sich in Lenzburg. Anführer des Lenzburger Kontingents war der Schultheiß Markus Hünerwadel. Eine Abteilung Lenzburger stand bei Schwarzenbach (zwischen Menziken und Ermensee) gegen die Luzerner. Der Rat von Lenzburg ließ jedem Offizier einen Taler, jedem Unteroffizier und Soldaten einen halben Taler schicken.

Es war am 25. Juli bei Villmergen so weit gekommen, daß nach einem ungestümen Angriff der Luzerner das bernische Heer den Rückzug gegen Lenzburg antreten mußte. Doch ehe Hendschiken erreicht war, gelang es den Offizieren, ihre Truppen zur Umkehr zu überreden. Das Heer der katholischen Orte, das einen abermaligen Angriff nicht erwartet hatte, wurde aus dem Felde geschlagen, und damit war der Sieg der Reformierten entschieden. Der Friede wurde am 11. August zu Aarau geschlossen. — Auf diesen zweiten Villmergerkrieg geht unser „Joggeliumzug" zurück.

Die vielen Kriege, von denen Europa im 18. Jahrhundert heimgesucht wurde, berührten die Schweiz nur insofern, als unser Land auf die Wahrung seiner Neutralität bedacht sein mußte. Deshalb erließ Bern wiederholt Truppenaufgebote zur Sicherung unserer

Nordgrenze, und auch Lenzburg bekam seinen Teil ab an Truppendurchmärschen und Einquartierungen. Aber in den fremden Heeren, namentlich im französischen, dienten auch schweizerische Söldner.

Der Übergang zur neuen Zeit war ebenfalls mit den drückendsten Kriegslasten (Einquartierungen, Truppendurchmärschen, Steuern) verbunden, aber es kam in unserer Gegend wenigstens nicht zu Blutvergießen.

Am „Stecklikrieg" (so genannt, weil ein großer Teil der Aufständischen, die sich gegen die helvetische Verfassung wandten, nur mit Stöcken bewaffnet waren) beteiligten sich auch die aargauischen Städte. Lenzburg mußte seine Kanone mit Bedienungsmannschaft nach Suhr abordnen; andere Lenzburger taten in Aarau Garnisonsdienst (September 1802). Verluste hatten sie nicht, auch nicht beim sogenannten Freiämter Putsch (Dezember 1830), als ein Volksheer von 6000 bis 8000 Mann, hauptsächlich aus den Bezirken Bremgarten, Muri und Lenzburg, doch auch mit Zuzug aus den Bezirken Baden, Brugg, Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden, in Aarau die Ausarbeitung einer demokratischeren und dem Volke zur Abstimmung vorzulegenden Verfassung erzwang.

Die neue Verfassung wurde mit großem Mehr angenommen; sie enthielt die Bestimmung, daß sie nach zehn Jahren durch den Großen Rat sorgfältig revidiert und dem Volke neuerdings zur Abstimmung unterbreitet werden müsse. Ein erster Revisionsentwurf wurde am 5. Oktober 1840 mit großer Mehrheit verworfen; ein zweiter, der den Wünschen der reformierten Mehrheit in wichtigen Punkten entgegenkam, am 5. Januar 1841 vom Volke angenommen. Die katholischen Bezirke, ausgenommen Zurzach, hatten verworfen. Nun brach im Freiamt ein Aufstand aus. Die Regierung bot Truppen auf, die sich in Lenzburg versammelten und gegen Villmergen zogen. Hier, wo schon zweimal Eidgenossen gegen Eidgenossen gekämpft hatten, kam es zu einem Zusammenstoß. Nach einstündigem Gefecht zogen sich die Aufständischen zurück; sie hatten 7 Tote und 13 Verwundete zu beklagen; die Regierungstruppen, bei denen sich wohl auch Lenzburger befanden, hatten zwei Schwerverwundete, die nachher im Spital starben.

Damit war aber die Ruhe nicht eingekehrt; im Gegenteil, es kam zur Bildung des Sonderbundes und der Berufung der Jesuiten nach Luzern. Die Folge waren zunächst die beiden Freischarenzüge (Dezember 1844 und März/April 1845). Am letztern nahmen auch Lenzburger teil; überliefert sind uns die Namen Glaser Halder und Bäcker Müller. Die Verluste der Freischaren waren groß: man zählte 105 Tote (darunter 54 Aargauer), etwa 70 Verwundete und über 1800 Gefangene.

Da alle Vermittlungsversuche scheiterten, beschloß die Tagsatzung am 4. November 1847, den Sonderbund mit Waffengewalt aufzulösen; es kam zum Sonderbundskrieg, der am 23. November durch die Schlacht bei Gisikon zugunsten der reformierten Kantone entschieden wurde. Zwar war die Situation während dieser Schlacht einmal ziemlich kritisch. Da stellten sich einige Führer, darunter der Bataillonskommandant Häusler von Lenzburg, vor ihre Abteilungen, feuerten sie zum Widerstand an und stellten die Ordnung wieder her. Gleichzeitig rückte ein zweites Treffen ein, so daß bald der Sieg entschieden war. Über den Verlauf der Schlacht bei Gisikon gibt uns ein Auszug aus dem Tagebuch des Brigadekommandanten (Egloff) näheren Aufschluß. Er möge hier im Wortlaut, wenn auch in etwas gekürzter Form, folgen.

„Die Brigade tritt morgens 5 Uhr bei Sins unter die Waffen und setzt sich in Bereitschaft, nach Herstellung der Pontonbrücke (zirka 40 Schritte unterhalb der Sinserbrücke[1]) die Reuß zu überschreiten. Um 8 Uhr wird die Reuß überschritten und rechts gegen Hünenberg vorgedrungen. Nachdem der von der Reuß gegen Hünenberg sich ziehende Wald hinterlegt war, wird mit Pelotons aufmarschiert und in Massen geschlossen und von da an gegen die Höhe von Hünenberg mit halben Bataillons (vorgerückt), das Bataillon Ginsberg rechts, Häusler links. Parallel mit Eien (als demjenigen Punkt, bei welchem von der zweiten Brigade ebenfalls eine Schiffbrücke geschlagen wurde) stießen die Vortruppen auf die Patrouillen des Appenzeller Bataillons und etwas später auf die Schützenkompagnie Hanhart (Thurgau) von der gleichen Brigade, welche bestimmt waren, den Brückenschlag zu sichern. In diesem Augenblick begann der Feind von Gisikon her sein Feuer gegen die Brücke bei Eien. Es wird vorwärts marschiert und Oberleutnant von Hofstetter mit einem Zug Jäger vom Bataillon Häusler links gegen Holzhäusern detaschiert, um die Verbindung mit der dort vorrückenden Division Gmür zu suchen. Der Feind fuhr fort von Honau her, gleichwie von Gisikon gegen unsere vorrückenden Kolonnen mit Artillerie zu feuern. Eine Kugel schlug in das Bataillon Morf ein, wobei ein Soldat einen Fuß verlor. Der Brigadekommandant ließ zum Schutze des Aufmarsches in der Höhe von Berkwil (?) auf einem waldigen Hügel die Batterie Moll auffahren, welche dann auch wirklich durch ihr kräftiges Feuer den Feind beschäftigte. Die Bataillone Ginsberg und Häusler hinterlegen rechts dieser Stellung den Engweg und formieren sich hinter einer etwas tiefer liegenden Anhöhe mit Bataillonsmassen in Linie, Front gegen Abend.

[1] Die Brücke bei Sins war vom Feinde zerstört worden.

Scharfschützen und Jäger dieser Bataillone rücken in der linken Flanke dieser Aufstellung gegen Mittag vor, um den Feind gegen den Rooterberg zurückzutreiben, mit dem speziellen Auftrag, ihm nach und nach die rechte Flanke abzugewinnen. Die Batterien Müller, Schweizer und Rust waren inzwischen auf der nächsten Anhöhe vor der Infanterieaufstellung ebenfalls aufgefahren und richteten ihr Feuer auf Berkwil. Aus dem gänzlichen Stillschweigen des Feindes ergab sich dessen Rückzug, und es wurde dann auch Berkwil ohne irgend einen Widerstand hinterlegt und Stellung genommen. Auch hier zeigte sich der vollständige Rückzug des Feindes in der Front, während inzwischen in der linken Flanke gegen die Höhe des Berges gefochten, aber der Feind Schritt vor Schritt zurückgedrängt wurde.

Das Vorrücken gegen Honau fand folgendermaßen statt: Die Bataillone Ginsberg und Morf rechts auf der großen Straße, Bataillon Häusler und Batterie Rust auf dem Engweg in kürzester Linie nach Honau; die Batterie Rust ging zurück, nachdem sie 3 Tote und 3 schwerverwundete Leute, 2 tote und ein verwundetes Pferd hatte. Das Feuer des Feindes richtete sich nun gegen das Bataillon Häusler und dasjenige von Appenzell, von welch letzterem weitaus die größte Mehrzahl der Mannschaft, trotzdem Oberstleutnant Siegfried zu Fuß neben demselben stand und der Brigadekommandant etwa 20 Schritt rechts zu Pferde hielt, niederduckte. In diesem kritischen Augenblick kam die Meldung, die Bataillone Ginsberg und Morf seien auf der großen Straße etwas zurückgewichen, weil sie sich direkt im Feuer der Batterie von Gisikon befunden.

Der Brigadekommandant gab dem Bataillons-Chef Häusler den Befehl, unter allen Umständen festzuhalten, ihm Unterstützung zusagend, was dann auch wirklich geschah, trotzdem in der Zwischenzeit das Bataillon Bänziger den Rückzug antrat. Die entstandene Lücke wurde sofort (das heißt nachdem das aus 2 Kompagnien bestehende Bataillon Häusler 5—6 Minuten allein im Feuer gestanden hatte) durch die vom Brigadekommandanten links herbeigezogenen Bataillone Ginsberg und Morf ausgefüllt, welche das lebhafte Feuer des Bataillons Häusler rasch unterstützten . . . Nach und nach stellte sich dem eigentlichen Kugelregen ein merkliches Abnehmen des feindlichen Feuers heraus . . . Kurze Zeit darauf wurde ohne weitere Verluste das Dorf in Besitz genommen. Es wurden die Verschanzungen hinterlegt, sowie die stehengebliebenen Kanonen vernagelt. Der Feind nahm seine Toten und Verwundeten, mit Ausnahme 2er Toten und 2er Verwundeten, mit sich. Nach Aussage der Landleute waren es mehrere Wagen voll. Es wird noch ohne weiteren Kampf bis über Root vorgerückt und dort das

Biwak bezogen. Ringsum waren Sicherheitswachen aufgestellt ... Einen peinlichen Eindruck machte der durch einzelne Schurken veranlaßte Brand von 4 Häusern.

Nachstehenden Offizieren gehört aus eigener Anschauung das Lob mutvollen und umsichtigen Benehmens:

1. Den sämtlichen Offizieren der Artillerie ... 4. vom Bataillon Häusler: dem Kommandanten, Aidemajor Amsler, Hauptmann Hindermann, sowie im allgemeinen der Mannschaft der Kompagnien Hindermann und Brändli. Im weiteren hatte selbst der Quartiermeister Furter den Säbel gezogen und die Truppen angefeuert, und auch der Feldprediger Feer war im feindlichen Feuer."

Auch andere prominente Lenzburger haben am Sonderbundskrieg teilgenommen, so der spätere Nationalrat Joh. Rudolf Ringier als Hauptmann einer Schützenkompagnie (bei der Reserve) und der nachmalige Oberst Walo von Greyerz als Major der Artillerie.

So hatten die Lenzburger unter ihrem Bataillonskommandanten wesentlich zum Siege bei Gisikon und zur Entscheidung des Krieges beigetragen, der im ganzen 25 Tage dauerte. Die Verluste waren verhältnismäßig nicht groß; der Aargau hatte 9 Mann verloren; 49 waren verwundet worden, von denen nachträglich noch 14 starben. Der Gesamtverlust betrug auf der Seite der eidgenössischen Armee 74 Tote und 377 Verwundete, bei der Sonderbundsarmee 39 Tote und 175 Verwundete; Lenzburg hatte keine Toten zu beklagen.

Ein Jahrhundert ist seither verflossen. Wir haben Distanz gewonnen von den damaligen Ereignissen. Jedenfalls würde heute kaum jemand die Zustände zurückwünschen, wie sie vor der Errichtung des neuen Bundesstaates von 1848 bestanden haben.

Quellenverzeichnis

Ratsmanuale und Urkunden im Gemeindearchiv Lenzburg.

J. Müller, Geschichte der Stadt Lenzburg (Lenzburg 1867).

J. Keller-Ris, Lenzburg im 18. Jahrhundert (Lenzburg 1908).

Dr. E. Zschokke, Die Geschichte des Aargaus (Aarau 1903).

Dr. W. Merz, Geschichte der Stadt Aarau im Mittelalter (Aarau 1925).

Fr. Wernli, Die Einführung der Reformation in Stadt und Grafschaft Lenzburg (Aarau 1916).

Pusikan (Pseudonym?), Die Helden von Sempach (Zürich 1886).